

Lügen. Dieselbe fand ihre Verwerthung in der Abhandlung, welche den Titel führt: *Fidelis veraque relatio eorum, quae ab anno 1632 sub Holeka contigere.**) Der Styl letzterer Schrift weist auf Slavata hin; bei der Arbeit hat ihm aber offenbar ein Militär Hilfe geleistet, und zwar muthmaßlich derselbe, welcher ihm schon bei der Bamberger Schrift, dem Botum eines Kriegsrathes und dem welschen scriptum als Mitarbeiter zur Seite stand. Da die Schrift erst nach Holks Tode verfaßt wurde, so darf sie nicht als gegen denselben gerichtet betrachtet werden. Sie sollte vielmehr in dem Wallenstein so ergebene General Wallenstein selbst treffen und so eine weitere Rechtfertigung der Egerer Execution schaffen. In den, wie es scheint, an den crassesten Unwahrheiten leidenden Inhalt vermögen wir bei der vorwiegend militärischen Natur desselben uns nicht tiefer einzulassen. Der Geist der Schrift drückt sich zu Genüge in den Schlußworten aus: „Wenn Gott der Allerböchste Holk nicht gerecht gestraft hätte, so würden alle Entschließungen seines treulosen Sinnes gegen den Willen der durch Geist und Herz ausgezeichneten Männer den verderblichsten Ausgang für Se. geheiligte kaiserliche Majestät genommen haben, so daß aus seiner Bosheit ein viel schwereres Unheil hätte entstehen können, als Now und Trčka angerichtet haben.“

12.

Slavata als Poet.

Mit den Berichten, die Slavata schrieb oder nach seiner Eingebung und unter seiner Redaction von anderen schreiben ließ, dürfte sein Einfluß auf die Geschichte Wallensteins noch keineswegs abgeschlossen sein. Seine Verbindungen setzten ihn in die Lage, denselben noch weiter auszudehnen und bei seiner Mührigkeit und Ausdauer wird er das wohl nicht unterlassen haben. Bei dem Verfasser der

*) Aretin, Urkunden Nr. 21.

Annales Ferdinandeï, dem Grafen Rhevenhüller, war dieß am Ende nicht nothwendig, da dieser als sein Colleague im geheimen Rath gleich ihm ein Interesse an der Rechtfertigung der an Wallenstein vollzogenen Execution haben mochte. Das *Theatrum europaeum*, ein anderes Hauptwerk für die Geschichte jener Zeit, dürfte seinen Inspirationen ebenfalls nicht entriickt geblieben sein. Auf einen Fall wurde Seite 215 aufmerksam gemacht. Ob auch der Verfasser des *Itinerarium* zu Slavata in persönlichen Beziehungen stand — aus dessen in Druck erschienenen Schriften hat er sicherlich geschöpft — müssen wir offen lassen.*) Dagegen führt uns die Bemerkung in der Einleitung zum „ausführlichen und gründlichen Berichte“ von den „in offenen Druck gelegten hochverbotenen Famos-Gedichten“ auf die Vermuthung, daß Slavatas Aufmerksamkeit dieses treffliche Mittel, die öffentliche Meinung zu bearbeiten, nicht entgangen war.

Bei Durchsicht der uns vorliegenden zeitgenössischen Gedichte über Wallenstein — eine Anzahl sind im *Itinerarium* und bei Murr abgedruckt — finden wir in der That nicht wenige, die seinen Geist und seine Anschauungen widerspiegeln und die wir ihm deßhalb zuzuschreiben kein Bedenken tragen. Man wird vielleicht diese Behauptung gewagt finden, da es doch von einem Manne, welcher in seinem ganzen Leben sich in Staats-Actionen und Intriguen bewegte

*) Zur Bekräftigung der Andeutung auf Seite 411 und 412 muß nachgetragen werden, daß Thomas Carve (recte Carue oder Carew, im Irischen O'Corrain genannt) nicht mit in Eger war, als Wallenstein daselbst seinen Tod fand. Seine Verbindung mit der Familie Butler datirt von jungen Jahren her, seine Stelle als Caplan bei Walther Butler muß er aber schon vor der Schlacht bei Lützen inne gehabt haben; wenigstens verfaß er sie später nicht, denn er war seitdem fortwährend auf Reisen. Zeitlich im Januar 1634 kam er nach Eger und will da in demselben Zimmer gespeist haben, in welchem Wallenstein zwei Monate später umkam. Von dort setzte er seine Reise über Kronach, Fulda, Mchaffenburg, Wertha und Heilbronn nach Stuttgart fort, wo er den Tod seines „Freundes und Patrons“ Walther Butler erfuhr. Hierauf entschloß er sich, seine Dienste als Caplan Walther Deveroux, dem Nachfolger Butlers im Regimente, zu widmen. (Vorrede zu dem: *Itinerarium Thomae Carve, Tipperariensis*. — Nova editio. Londini 1859. Nach der dieser Ausgabe beigegebenen Bibliographie erschien der erste Theil des *Itinerarium* zuerst im Jahre 1639).

und aus dessen Jugendzeit nicht einmal von einer Neigung zur Poesie verlautet, nicht gut anzunehmen ist, daß er sich erst in seinem zwei und sechzigsten Lebensjahre der Verskunst zugewendet habe. Erinnern wir uns aber, welch' eine Proteusnatur Slavata war! Wir haben ihn als Hauptmitarbeiter an einem Gesetzeswerke — der verneuertem böhmischen Landesordnung — als Verfasser theologischer, diplomatischer, militärischer Denkschriften, als Kosmographen, Pamphletisten und Geschichtschreiber kennen gelernt. An Witz, Spott und Ironie fehlte es ihm eben so wenig, als, wo der Gegenstand darnach war, an schwungvoller und bilderreicher Diction. In den Kapuziner-Relationen, der Wolfenstein'schen Relation, der exhortatio angeli provincialis, ganz besonders aber im Chaos sieht man bald die eine, bald die andere dieser Gaben sich entfalten.

Wohl das populärste Spottgedicht über Wallenstein ist die Grabchrift: „Hier liegt und fault mit Haut und Bein der große Kriegsfürst Wallenstein“ u. s. w. Es pflegt den alten Handschriften von Sezyna Rasins Relation angehängt zu sein und könnte aus diesem Grunde so wie den darin ausgesprochenen Gedanken nach leicht Slavatas Product oder doch von ihm eingegeben sein. Seinem Inhalte nach kaum, wohl aber seinem Motto nach:

Albertus Wallstein

ex

praesumptuoso Heroe Herodes.

Intravit ut Vulpes,
Superbiit ut Pavo',
Vixit ut Tygris,
Belliger ut Lepus,
Gratus ut Cuculus,
Mortuus ut Canis,
Proditor Judas. —

bekannt ist das 1634 gedruckte, aber nur in wenigen Exemplaren (eines davon in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München) noch

vorhandene deutsche Gedicht, welches den Titel: „Walstainius Herodes, Judas exauctoratus — der herodische, Ischariodische, ausgemusterte Wallstein“ führt. Wie es schon aus der Zahl der Verse ersichtlich ist — es umfaßt deren 611 — geht es sehr in die Breite. Es ist gemein in Form und Inhalt. Nicht deshalb, aber wegen seines Mangels an Geist und Wit ist es Slawata nicht gut zuzuschreiben, wenn gleich es mit seiner Denkweise vielfach harmonirt. Das Motto dazu hat er jedoch wahrscheinlich gegeben, und darum möchte dieses elende Nachwerk wenigstens für eine von ihm bestellte Arbeit zu halten sein. Auf seine Bestellung ist möglicherweise auch die sehr an das Chaos mahnende Tragödie „Fridlandus“ von dem kaiserlichen Historiographen Nicolaus Bernuläus geliefert worden, deren erste Auflage bereits im Jahre 1634 erschien.

Man wundert sich, unter den zahlreichen Epitaphien und Epigrammen so viele zu finden, die von Gift und Galle strotzen, wo man doch glauben könnte, daß das tragische Geschick, welches Wallenstein betroffen, selbst seine Feinde milder gestimmt habe. Nur ein so unauslöschlicher Haß, wie er in Slawatas Brust vulkanartig tobte, konnte sich noch in so bitteren und selbst gemeinen Ausbrüchen Luft machen. Darum fürchten wir nicht ihm Unrecht zu thun, wenn wir auch diese Classe von Gedichten zumeist auf sein Korbholz schreiben. *) Nachdem er einmal zur Versemacherei gekostet und Gefallen daran gefunden hatte, wird er, so wie wir ihn kennen, sobald nicht aufgehört haben, in dieser Form der Bearbeitung des Wallensteinstoffes

*) In den Copialbüchern des Bischofs Emanuel Grafen von Waldstein finden sich unter anderen folgende Epitaphien:

Descenderunt in profundum
quasi lapis. Exodi 15.

Quando steti, cecidi, subii per summa profunda,
Nec mirum, fueram nomine reque lapis!

Conditur hoc tumulo dux, trux et proditor orbis:
Mingat in hunc tumulum, qui lacrymare nequit.

seine wunderbare Productivität zu entfalten. Endlich lenkte ihn die in seiner Lebensskizze und im zehnten Aufsatze dieses Capitels erwähnte Streitschrift des Grafen Thurn davon ab und in das Gebiet der eigentlichen Geschichtschreibung hinüber, in welcher er wieder, wenigstens extensiv und mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter, Colossales leistete. Seine geistige Kraft aber scheint nach der gewaltigen Anspannung in dem Kampfe gegen Wallenstein zusammengebrochen zu sein. Man sieht das an der matten, fast kindischen Vertheidigung gegen Thurn. Noch das Werthvollste in seinem Geschichtswerke mögen daher seine Aufzeichnungen aus früheren Jahren und die beigegebenen Actenstücke bilden.